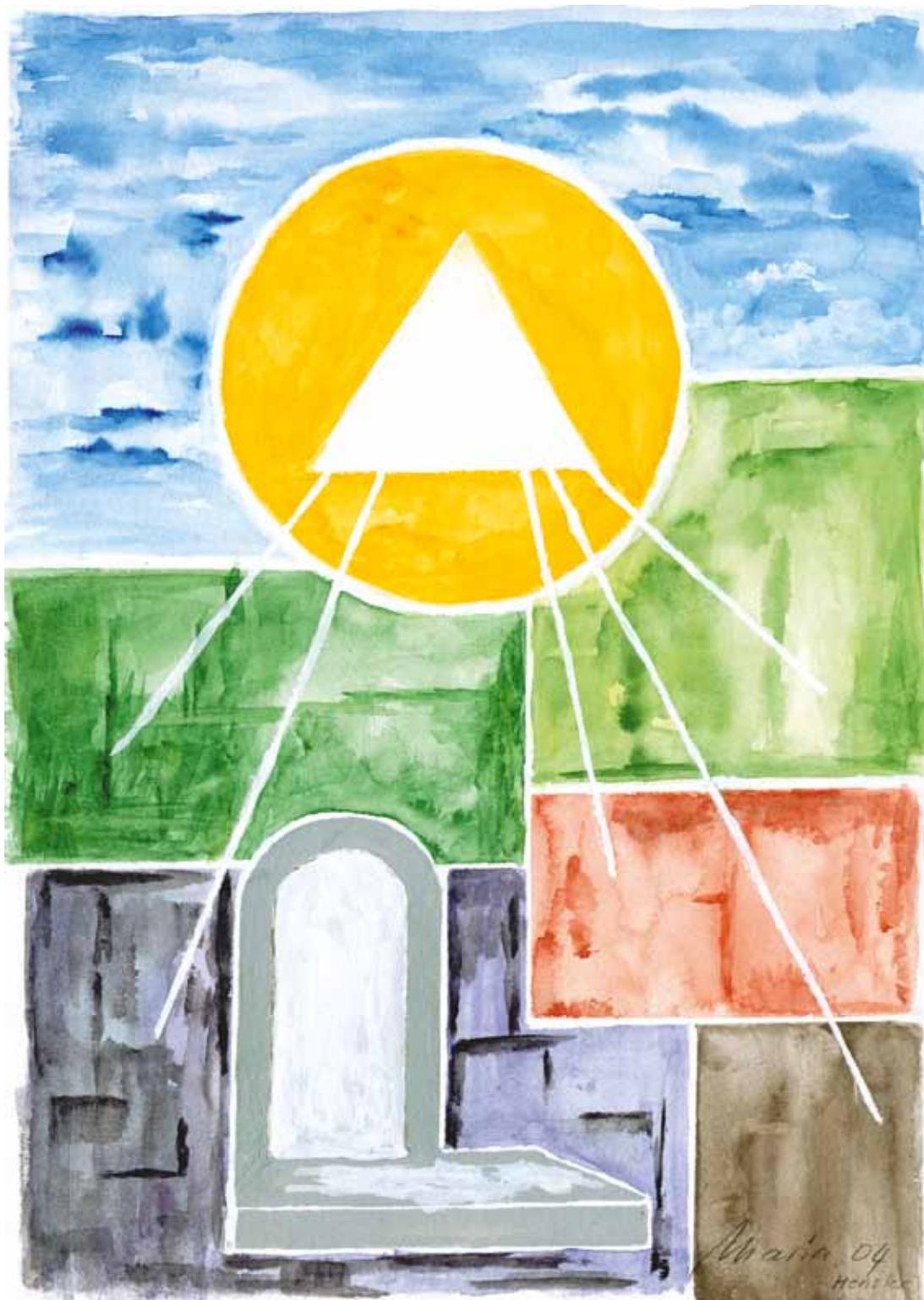




6

9

10



Maria Hensler: «Das leere Grab», 2004
Aquarell, 24 x 34 cm

«Es steht uns nicht zu, über unser Leben zu verfügen.»

2

Die Selbsttötung des bekannten Fussballers und Wirtes Timo Konietzka mit Hilfe der Sterbehilforganisation Exit veranlasste das Dekanat Innerschwyz zu einer Stellungnahme. Die Zentrale Ethikkommission der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften fordert eine gesamtgesellschaftliche Diskussion über die Grenzen der Suizidbeihilfe.

Von Eugen Koller, Redaktor

Der bekannte Einwohner von Brunnen schrieb in seiner Todesanzeige, dass er sich bei der Sterbehilforganisation Exit herzlich bedanke, da sie ihn von den Qualen erlöst und auf dem schweren Weg begleitet habe. Er betätigte sich als Botschafter von Exit. Sein Ausscheiden aus dem Leben mit schwerer Krankheit löste etliche Diskussionen aus.

Anlässlich der letzten Dekanatsversammlung verabschiedeten die Seelsorgerinnen des Dekanates Innerschwyz eine Stellungnahme zuhanden der Medien. Präambelähnlich wird einleitend erwähnt: «Wir verstehen das menschliche Leben als kostbares Geschenk, das wir letztlich Gott verdanken und für das wir auch vor Gott verantwortlich sind. Es steht uns darum nicht zu, über unser Leben zu verfügen.» Die Seelsorgenden

sind überzeugt, dass es zu einer tiefen menschlichen und spirituellen Reifung kommen kann, wenn das Leben auch in schweren Umständen bis zum natürlichen Tod aus- und durchgehalten werde.

Dank an Begleitende

Die Seelsorgenden betonen, dass sie nicht über Menschen urteilen wollen, die ihrem Leben selbst ein Ende setzen, ihr Entschluss und dessen Ausführung liege in ihrer Entscheidung und Verantwortung.

Die in der Seelsorge engagierten Frauen und Männer des Dekanates Innerschwyz betonen, dass «auch ein Leben, welches durch eine unheilbare Krankheit und/oder mit sehr grossen Schmerzen belastet ist, kostbar und wertvoll ist». Sie sprechen leidenden und Schmerz geplagten Menschen Mut zu und danken ihnen für «ihr tapferes Aushalten und ihr Zeugnis christlicher Zuversicht».

Einen herzlichen Dank sprechen die Seelsorgenden allen zu, «die mit Geduld, Feingefühl und helfender Fürsorge für Kranke in schwierigen Situationen da sind». In der Stellungnahme wird auf die Organisationen (im inneren Kantonsteil Schwyz in Schwyz, Küssnacht und Arth-Goldau) hingewiesen, die Schwerkranke begleiten, sie Wertschätzung und Würde erfahren lassen, ihnen bis ins Sterben beistehen und deren Angehörige entlasten.

Abschliessend erwähnen die Seelsorgenden, dass es «zu den ersten und wichtigsten Aufgaben gehört, für Kranke und Sterbende da zu sein». Sie

Soll der Mensch bestimmen, wann er seine letzte Ruhe (auf dem Bild Gemeinschaftsgrab in Ingenbol-Brunnen) findet?

Bild: Eugen Koller

sind dankbar, wenn ihnen gemeldet wird, wo ihr Besuch erwünscht wird. Die Seelsorgenden sprechen einer palliativmedizinischen Begleitung von Kranken und Sterbenden das Wort und möchten sie ermuntern, den Krankheitsweg mit Unterstützung zu gehen. Dies bewusst als Alternative zur Sterbehilfe durch Exit oder eine andere Sterbehilfeorganisation.

Grenzen der Suizidbeihilfe

Unlängst beklagte die Zentrale Ethikkommission der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften eine in Einzelfällen nicht vertretbare Praxis der ärztlichen Suizidbeihilfe.

«Auch ein Leben, das durch eine unheilbare Krankheit belastet ist, ist kostbar und wertvoll.»

Die Kommission erachtet eine gesamtgesellschaftliche Diskussion über die Grenzen der Suizidbeihilfe als unerlässlich. Heikle Bereiche seien die Feststellung der Urteilsfähigkeit, die Dauerhaftigkeit des Sterbewunsches, die Berücksichtigung der medizinischen Vorgeschichte sowie die Suizidhilfe bei psychisch und bei chronisch Kranken sowie bei lebensmüden Menschen im hohen Alter. Der Arzt habe nämlich die Urteilsfähigkeit des Patienten zu überprüfen und abzuklären, ob sein «Sterbewunsch wohlervogen, ohne äusseren Druck entstanden und dauerhaft» ist. Die Kommission erarbeitete Richtlinien, in denen klargestellt wurde, dass es nicht Aufgabe des Arztes ist, von sich aus Suizidbeihilfe anzubieten. Er sei im Gegenteil dazu verpflichtet, allfälligen Suizidwünschen zugrunde liegende Leiden nach Möglichkeit zu lindern.

In der Schweiz ist die Beihilfe zum Suizid nur verboten, wenn sie aus selbstsüchtigen Beweggründen vorgenommen wird.



«Jesus ist für alle, nicht nur für die einen, gestorben und auferstanden.»

Maria Henslers Leidenschaft ist da Aquarellieren. Dabei fühlt sie sich frei und vergisst ihre körperlichen Einschränkungen als Folge der Kinderlähmung. «Ich wollte die Auferstehung darstellen, und das Bild entstand spontan in meinen Gedanken und durch die Pinselstriche.»

Von Eugen Koller, Redaktor

Das zentrale Element des Osterfestes ist für Maria Hensler die Auferstehung, «damit man nicht am Kreuz hängen bleibt». Sie hat Ostern schon immer als etwas Schönes und Freudiges erlebt. Verbunden mit dem Erwachen der Natur kommt bei ihr viel Freude auf. In dieser Zeit ist sie auch speziell offen.

Zentrum bald klar

Als sie das Osterbild malte, wollte sie ihren Glauben in ein Bild fassen. «Für mich war klar, dass die Auferstehung ins Zentrum des Bildes gehört. So entstand der gelb leuchtende Farbkreis mit dem weissen Dreieck. Es symbolisiert für mich die Dreieinigkeit Gottes. Der Schöpfergott, die Geisteskraft und der Gottessohn sind in die Auferstehung einbezogen, und die Strahlen des Göttlichen gehen vom Himmel zur Erde. Mit den fünf Quadern habe ich die Kontinente dargestellt. Damit will ich ausdrücken, dass Jesus für alle gestorben und

auferstanden ist, nicht nur für eine Menschen- oder Glaubensgruppe. Er schickt seine Liebe in die ganze Welt. Die verschiedenen Farben der Kontinente zeigen für mich eine Harmonie. Ich habe nicht bestimmte Farben gewissen Kontinenten zugeordnet.» Es gehört bei Maria Hensler zur Faszination des Malens, dass sie mit den Farben spielen kann. «Das liebe ich ausserordentlich!»

In Trauer Zusage erhalten

Als weiteres, zentrales Element stellt Maria Hensler das leere Grab dar. «Im Evangelium nach Markus steht ja die Aussage, dass die Frauen in Trauer über den Verlust zum Grab kamen und bei ihnen eine Welt zusammengebrochen ist. Aber hier erhalten sie die Botschaft: <Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier.> So können die Frauen Hoffnung schöpfen und aus der erstarrten Trauer herauskommen.» Das Weiss symbolisiert die Leere des Grabes. «Die Verlorenheit kann weichen, Hellem Platz machen.»

Die Umsetzung ihrer Gedanken mit Farben und Formen, war für Maria Hensler eine Herausforderung. «Es gelang mir gut, da ich schnell den Zugang zum Thema fand. Beim Malen kennt die an den Rollstuhl gebunde-

3

MARIA HENSLER, EINSIEDELN

Maria Hensler wurde am 19. November 1935 als drittältestes Kind der zehnköpfigen Bauernfamilie Auf der Maur geboren. Sie wuchs in Unteriberg auf. Mit zwei Jahren erkrankte sie an Kinderlähmung (Polio). Seither ist sie gelähmt und auf den Rollstuhl angewiesen. 1966 heiratete sie Josef Hensler und sie wurde Mutter ihrer Tochter Ursula. Zu ihrer Malerei sagt Maria Hensler: «Von 1979 begann ich eher zufällig zu malen. Vom ersten Augenblick an faszinierte mich das Spiel mit den Farben, das die Grenze zwischen alles und nichts nachzieht. Die Faszination geht jedoch nicht alleine nur von den Farben aus, sondern genau so vom Weiss des Papiers selber, das es letztendlich zu integrieren gilt, durch Grenzen zu einem grenzenlosen Sein zu erwecken.» (eko)

ne Maria Hensler keinen Unterschied zu Menschen ohne körperliche Einschränkungen. «Da kann ich kreativ sein und aus dem Vollen schöpfen. Ich fühle mich frei und uneingeschränkt und kann mit den Farben spielen, Formen entstehen lassen und manchmal auch noch mit dem Pinsel nachhelfen, um etwas zu betonen.»

Maria Hensler hat nicht zuletzt durch den Glaubens- und Theologiekurs auch einen wesentlichen Weg in ihrem Glauben gemacht. Ihr Glaube stützt sie in den Anforderungen des Alltages, und sie geniesst jeweils an Ostern das Hochamt in der Einsiedler Klosterkirche. Auch im Metier des Malens bildet sich Maria Hensler in Weiterbildungskursen und freut sich immer wieder, wenn sie mit Pinsel und Farbe ihrer Lieblingsbeschäftigung nachgehen kann.



Maria Hensler: «Beim Malen unterscheidet mich nichts von anderen Menschen, die keine körperlichen Einschränkungen haben.»
Bild: Victor Kälin, Einsiedeln

Eine neue Chance für Strafgefangene

4

Wer seine Strafe abgesessen hat, muss die Chance bekommen, ein neues Leben in Würde zu beginnen. Dies betonte der Seelsorger des Schwyzer Kantonsgefängnisses in Biberbrugg, Eugen Koller, in einem Vortrag.

Gefängnisseelsorger Eugen Koller wirkt seit fünf Jahren im Schwyzer Kantonsgefängnis in Biberbrugg. Er wandte sich gegen den Wunsch der Öffentlichkeit nach Verschärfung der Strafen und sprach sich für Vergebung und Resozialisierung aus. «Je härter die Strafe, umso besser für die Öffentlichkeit.» Von dieser immer öfters gehörten Aussage distanzierte er sich. Nicht Rache, sondern Wiedereingliederung in die Gesellschaft, also die Resozialisierung, sind für ihn die Ziele der Strafmassnahmen.

Anteil am Gefangenenleben

Jesus habe sich oft Menschen am Rande zugewandt. Denn gerade diese bräuchten Beistand, Unterstützung und Mitmenschlichkeit. Darin sieht Eugen Koller die Motivation seiner Arbeit als Gefangenseelsorger. Im Gefängnis schenke er den Menschen Zeit, höre ihnen zu und nehme Anteil an ihrem Leben. Dies sei nicht immer einfach, da er auch Leuten begegne,

die ihm unsympathisch seien und widerliche Taten begangen haben.

«Niemand muss über seine Tat reden. Doch jeder darf es», ist für den Seelsorger eine Leitlinie. Er wolle die Delinquenten dazu bringen, ehrlich zu sein. Denn dann würden sie fairer behandelt, als wenn sie die Behörden anlügen.

Plastik-Rosenkranz

Ein Gefangener habe von ihm einen Rosenkranz gewünscht. Bei seinem nächsten Besuch musste er feststellen, dass der Gefangene den Rosenkranz nicht bekommen habe, obwohl er ihn sofort per Post geschickt hatte. Der Grund: Weil das angehängte Kreuz aus Metall war, sah die Gefängnisleitung darin ein Instrument, um sich selbst zu verletzen. Lachend zeigte Eugen Koller dem Publikum einen Rosenkranz aus Plastik, der über jeden Verdacht erhaben ist und problemlos an die Gefangenen abgegeben werden kann.

Gefangen im Leben

Im zweiten Teil seines Referates, das im Rahmen der Vierjahreszeiten-Matinée des Luzerner Pflegeheims Steinhof stattfand, meinte Eugen Koller, dass wohl jeder Mensch in seinem eigenen Leben hin und wieder gefangen sei. Viele spielen eine Rolle, weil «man» dies von ihnen erwarte. Sie machen Dinge, die nicht zu ihnen passen, und lassen sich in ein Schema pressen, das sie beenge.

Diesen «Gefangenen – oder Befangenen» wünschte Eugen Koller: «Spüren Sie, was Ihnen gut tut. Entdecken Sie Ihre Wünsche, die zu einem erfüllteren, befreiteren Leben beitragen.» (Walter Ludin/kipa)

Das Schwyzer Kantonsgefängnis in Biberbrugg mit den beiden Spazierhöfen.

Bild: Eugen Koller

LITURGISCHER KALENDER

6.4.: KARFREITAG

Jes 52,13–53,12;
Hebr 4,14–16; 5,7–9;
Joh 18,1–19,42

7.4.: OSTERNACHT

Ex 14,15 – 15,1; Röm 6,3–11;
Mk 16,1–7

8.4.: OSTERSONNTAG

Apg 10,34a.37–43; Kol 3,1–4;
Joh 20,1–9

9.4.: OSTERMONTAG

Apg 2,14.22–33; 1 Kor 15,1–8.11;
Lk 24,13–35

15.4.: 2. SO OSTERZEIT B, WEISSER SONNTAG

Apg 4,32–35; 1 Joh 5,1–6;
Joh 20,19–31

FERNSEHSENDUNGEN

WORT ZUM SONNTAG

7.4.: Tania Oldenhage
14.4.: Florian Flohr
Samstag, 19.55 Uhr, SF 1

KATHOLISCHER GOTTESDIENST

Aus der Pfarrkirche St. Elisabeth in Laubach bei Giessen
15.4., 9.30 Uhr, ZDF

STERNSTUNDE RELIGION.

EINSWERDEN MIT GOTT

Der Film porträtiert drei faszinierende Persönlichkeiten (auch den Kapuzinerbruder Nikodem Rööoli), die zu ihrer Art von Mystik gefunden haben.
9.4., 10 Uhr, SF 1

RADIOSENDUNGEN

KATHOLISCHE PREDIGTEN

8.4.: Alois Metz, Luzern
15.4.: Peter Spitchig, Fribourg
9.30 Uhr, DRS 2

ÖKUMENISCHE PREDIGT

Li Hangartner, Theologin, Luzern und Luzia Sutter Rehmann, Theologin, Binningen
6.4., 9.30 Uhr, DRS 2

GUETE SUNNTIG – GEISTLICHES WORT ZUM SONNTAG

6.4.: Franz Baumann, Ibach
8.4.: Alois Gisler, Bürglen
15.4.: Ursula Schuler, Altdorf
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central



Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

KANTON SCHWYZ

Neuer Pfarreibeauftragter

Nach dreieinhalbjähriger Tätigkeit in der Pfarrei Lachen wird der 47-jährige Pastoralassistent **Martin Weick** ab 1. August Pfarreibeauftragter in Immensee.

Paul Betschart verstorben

Der in Ried-Muotathal geborene Paul Betschart starb im Alter von 89 Jahren. Unter anderem wirkte er von 1964 bis 1972 als Kaplan auf dem Urnerboden, von 1989 bis 1995 als Pfarrer von Immensee und seither als Pfarr-Resignat in Ibach/Schwyz. Der Kirchenrat Immensee erwähnt den Einsatz des Seelsorgers für das Gemeinschaftsgrab und die Broschüre «Mit dem Sterben leben lernen» sowie seine zeitgemässen Gottesdienstgestaltungen. Seine letzte Ruhestätte ist auf dem Muotathler Friedhof. (eko)

Pilgerreisen

Das Reisebüro Drusberg Reisen, Einsiedeln, bietet Reisen zu bekannten Pilgerstätten wie Lourdes, Assisi, Padua, Fatima an. Weitere Informationen unter: www.drusberg.ch, Tel. 055 412 80 40. (pd)

KANTON URI

8. Mitgliederversammlung

Das Hilfswerk der Kirchen Uri führt am *Mittwoch, 25. April*, seine 8. Mitgliederversammlung durch. Der Anlass findet um 19.30 Uhr im Pfarreizentrum St. Martin in Altdorf statt. Im Anschluss an die statutarischen Geschäfte weilt Hans Alberto Nikol, Leiter Bereich Sozialdiakonie der katholischen Kirche Luzern, zu Gast. Im Gespräch mit Generalvikar Martin Kopp äussert er sich zur Frage nach der Bedeutung und Rolle von Diakonie für Gesellschaft, Staat und Kirche. Auch Nicht-Mitglieder sind herzlich willkommen. Rückfragen bei Hilfswerk der Kirchen



Suchtprävention

De alljährliche Ausbildungstag von Voilà Schwyz stand unter dem Zweijahresmotto «Rausch- und Risikokompetenzen von Kindern fördern». 30 Blauring- und Jungwachtleitende aus dem Kanton Schwyz verbrachten einen abwechslungsreichen Tag in Einsiedeln. Der Verein Voilà Schwyz unterstützt eine ganzheitliche Gesundheitsförderung und Suchtprävention. In spielerischen Variationen (Bild) näherten sich die Teilnehmenden dem Thema.

Text und Bild: Martina Grond

Uri, Tel. 041 870 23 88 oder E-Mail: info@hilfswerkuri.ch. (Maria Egli)

Neue Kräfte in Altdorf

Erika Arnold schliesst ihr Studium als Religionspädagogin im Sommer ab und wird danach im Seelsorgeraum Altdorf ein Vollpensum übernehmen. Schon über 20 Monate engagiert sie sich als Praktikantin in Altdorf. Auf das neue Schuljahr beginnt **Beat Reichlin** (in Zug aufgewachsen, Primarlehrer und Heilpädagoge) das Pastoraljahr als Pastoralassistent in einem 80%-Pensum. Er schliesst im Sommer sein Theologiestudium in Chur ab. (eko)

Die Auferstehung des Einen
verkündet bleibend
den Sieg des Lebens über den Tod.

Ich wünsche Ihnen,
dass Sie täglich das Leben wagen
gegen den Tod,
das Leben fördern und ein frohes Fest
der Auferstehung feiern –
jeden Tag neu!

Eugen Koller, Zentralredaktor

Von Seedorf nach Fahr

Die Paramentenwerkstatt des Benediktinerinnenklosters Fahr hat einen grossen Teil des Inventars der Seedorfer Webwerkstatt erhalten. Die Benediktinerinnen im Kloster Seedorf haben ihre Paramentenwerkstatt geschlossen. Die letzte Kloster-Weberin verstarb 2011. Webstühle, Seidenfäden und Kundenkartei aus Seedorf gingen daher in die Paramentenwerkstatt des Klosters Fahr über. (kipa/eko)

BISTUM CHUR

Berufungswochenende

Wir laden alle, die sich für einen kirchlichen Beruf interessieren, nach Chur ins Priesterseminar St. Luzi ein. Wir treffen uns am Sa, 28. April, um 14 Uhr und nehmen uns Zeit bis Sonntag nach dem Mittagessen. Wir geben einen kleinen Einblick in den Dienst, die Aufgaben und die Lebensform von Priestern, Diakonen oder Pastoralassistenten/-innen. Wir informieren über das Studium der Theologie und über die verschiedenen Ausbildungswege. Auch Begegnungen und die Gespräche mit Theologiestudentinnen, Seminaristen und Teilnehmern am Interdiözesanen Einführungsjahr für Priesteramtskandidaten kommen nicht zu kurz. Anmeldung und weitere Informationen bei Subregens Luis Varandas, subregens@priesterseminar-thc.ch oder www.priesterseminar-chur.ch.

(Leitung des Seminars
und der Theologischen Hochschule)

Domkapitelernennungen

Christoph Casetti, Bischofsvikar für Glaubensverkündigung und Katechese, wurde vom Bischof als Vorsteher (Domprobst/Domdekan) des Domkapitels als Nachfolger von Walter Niederberger ernannt. Generalvikar **Martin Grichtig** wurde Vizedekan und Domscholastikus (früher zuständig für die Domschule). Zum sechsten residierenden Domherrn (Domsextar) ernannte er den regionalen Generalvikar für Graubünden, **Andreas Fuchs**. Das Domkapitel setzt sich aus sechs residierenden und 18 nichtresidierenden Domherren zusammen. Es trifft zweimal pro Jahr zum Informationsaustausch mit dem Bischof zusammen und kann bei einer Bischofsvakanz den Bischof wählen. (eko)

Impressum

Pfarreiblatt Urschweiz
13. Jahrgang
Nr. 8-2012
Auflage 17 000
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement CHF 36.-/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Konrad Burri, Präsident
Bergstrasse 6, 6410 Goldau

Redaktion

Eugen Koller
Elfenastrasse 10
6005 Luzern
Tel. 041 360 71 66
Fax 041 360 71 66
pfarreiblatt@kath.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 9 (21.4.-4.5.): Do, 5.4.
Nr. 10 (5.-25.5.): Sa, 21.4.

Redaktion der Pfarreiseiten

Pfarreiblattteam
Postfach 505
8853 Lachen

Adressänderungen

Pfarresekretariat
Kirchweg 1
8853 Lachen
Tel. 055 451 04 70
Fax 055 451 04 71

Gestaltung und Druck

Gutenberg Druck AG
Mittlere Bahnhofstrasse 6
8853 Lachen

Bitte nachsenden, neue Adresse nicht melden!

Neue Blüten verkünden...



*... dass die Winterstarre überwunden ist
und Leben sich als mächtiger erweist,
stärker als der Tod.*

*Wo etwas neu erblüht, wo Situationen
des Todes gewandelt werden und neues
Leben entsteht, da ist Auferstehung!*

Text: Eugen Koller und Bild: Pius Kieliger, Silenen